

CREMONA

COLLEGIUM CREMONENSE – SS. MARCELLINO E PIETRO

Gründungsgeschichte

Eine wohl Anfang des 17. Jahrhunderts verfasste Gründungsgeschichte nennt als frühen, jedoch erfolglosen Förderer der Jesuiten in Cremona noch im 16. Jahrhundert Niccolò Sfondrati, dem zunächst als Bischof von Cremona, dann als Kardinal, und später als Papst Gregor XIV. sehr daran gelegen war, die Jesuiten in seiner Stadt sesshaft zu machen¹. Ein für den Orden wie für die Stadt wegen der zu großen Entfernung vom Zentrum wenig befriedigender Vorschlag Sfondratis war, die Jesuiten in der bischöflichen Propstei S. Agata anzusiedeln². Doch der frühe Tod des Gönners 1591, nach kaum einjährigem Pontifikat, machte die Versuche einer raschen Ansiedelung zunichte.

Der entscheidende Impuls kam wenige Jahre später von der Witwe Margherita Torre Ferrari, als diese am 24. I. 1593 eine von ihrem Gatten ererbte Liegenschaft der Gesellschaft Jesu als Schenkung unter Lebenden überließ – verbunden mit einer jährlichen Rente von etwa 1000 librae oder 150 scudi. Das Haus, dem 1595 eine kleine Kapelle hinzugefügt worden war³, wurde zunächst nur als Residenz für temporäre Missionen genutzt. Eine definitive Niederlassung, die eine verbindliche Unterhaltssicherung verlangte, wurde erst vom Bischof Cesare Speciano konsequent angestrebt: als dieser 1598 vom kaiserlichen Hof in Prag an dem er mehrere Jahre als Nuntius tätig gewesen war, zurückkehrte. Noch im Oktober 1599 wies der General in einem Brief an den Bischof darauf hin, dass die materiellen Voraussetzungen noch nicht ausreichend wären⁴. Mit bischöflicher Hilfe wurden diese jedoch in der Folge rasch erfüllt, und so konnte am 5. XI. 1600 in der zweckmäßig adaptierten *Casa Torre* offiziell die Collegiumsgründung vorgenommen werden konnte. Einen Monat später, am 6. XII., war es möglich, die benachbarte Pfarrkirche S. Michele (auch Ognissanti genannt) der Pfarrrechte zu entheben und nach freiwilligem Rechtsverzicht des Kommendatarabtes Nicolò Amidani der Gesellschaft zuzuweisen⁵. Speciano selbst finanzierte mit 5000 Goldmünzen den Ankauf eines weiteren Hauses. Der Erwerb desselben – es war das Vaterhaus des Bischofs – erschien geradezu unentbehrlich da das Gebäude zwischen der *Casa Torre* und der überantworteten Kirche lag. Das Vermögen der Kollegsstiftung erlaubte es, zur Befriedigung des permanent steigenden Bedarfs an Wohn- und Schulräumen noch weitere angrenzende Gebäude anzukaufen und dem wachsenden Verband zu integrieren. In den Jahren 1599 bis 1601 werden in den Quellen Diskussionen und Verhandlungen (immer unter Einbeziehung des wohlwollenden Bischofs Speciano) über den Ankauf weiterer Häuser berichtet, die sich zumindest teilweise in der unmittelbaren Umgebung der Kirche S. Leonardo befanden; mit großer Wahrscheinlichkeit sind die schon von Graselli genannten Besitzungen der Familien Tonsis, Puerari und Majnoldi gemeint⁶.

¹ ARSI, Med. 83, ff. 143–146: „Historia Collegij societatis Jesu Cremonae qua continetur fundatio atque progressus“. Die von FOGLIA 139–140 genannten, aber nicht näher belegten Daten zur Gründungsgeschichte weichen geringfügig von jenen in Dok. I gegebenen ab.

² FOGLIA 140.

³ Genannt in ARSI, Med. 22/I, f. 1v und Med. 21/II, f. 486.

⁴ ARSI, Med. 22/I, f. 226v (P. Gen. an Mons. Vescovo, Cremona, 16. X. 1599): „[...] ma come V.S. Ill.ma sà benissimo, per metter in ordine un collegio oltre alli contratti che si fanno vi è di bisogno ancora habitatione sufficiente, suppellettili et altre molte cose; le quali bisogna che siano in ordine prima che i padri vadino. [...]“

⁵ DE VECCHI 122 nennt eine zweite Kirche, genannt *Il Presepio*, die im wachsenden Baukomplex der Jesuiten aufgegangen sein soll.

⁶ ARSI, Med. 22/I, f. 234, f. 243, f. 256 sowie Med. 79, f. 69 (Historia Cremonensis 1601: „[...]In questo anno pure si allargò lungo contrasto l’habitatione del Collegio con la casa del Tonsis.“ Vgl. GRASELLI 134.

Erste Planung von 1602

Im Dezember des Jahres 1602 erhält der Provinzial aus Rom die Mitteilung, dass sich die Beurteilung eines offenbar kurz zuvor eingereichten Kirchenentwurfes wegen Abwesenheit des Planzensors Giovanni de Rosis verzögert habe; außerdem wünscht man noch einige, für das Verständnis des Planes nötige Zusatzinformationen. Unter anderem möge man die Maße der Kirche in piedi cremonesi nachreichen, da man über das Maß des palmo genovese in Rom nicht verfüge (Dok. 3). Obwohl wir über den hier offenbar bestehenden Zusammenhang mit Genua keinerlei konkrete Hinweise erhalten, ist man doch geneigt anzunehmen, der 1602 zur Begutachtung nach Rom gesandte Plan könne genuesischer Provenienz gewesen, wenn nicht gar von einem dort tätigen Architekten verfasst worden sein⁷.

Im Mailänder Staatsarchiv werden drei bis dato als unbekannt eingestufte Entwürfe (*piante di ubicazione ignota*) aufbewahrt, die mit wenig Restzweifel für diese frühe (genuesische?) Planungsphase in Anspruch genommen werden können (Pläne Nr. 1–3). Mehrere, in den folgenden Kapiteln zu untersuchende Aspekte werden helfen, diese Zuordnung abzusichern. Es sei vorweg festgestellt, dass Form und Dimension des längsrechteckigen Grundstücks mit den tatsächlichen Verhältnissen, wie sie noch darzustellen sein werden, weitgehend übereinstimmen. Zwei der Entwürfe, Nr. 1 (Abb. 69) und Nr. 3 (Abb. 71), organisieren die Anlage längs der Tiefenachse der Baufläche: die Kirche (jeweils unterschiedlichen Typs⁸) in der nordwestlichen Ecke und das Kolleg mit zwei kleinen Höfen rechts neben dieser und einem großen Gartenhof dahinter, um den sich die Wohn- und Aufenthaltsräume sowie das Refektorium gruppieren. Der Entwurf auf Blatt Nr. 2 (Abb. 70) enthält eine interessante Variante, in der die Grunddisposition des Komplexes um 90 Grad gedreht erscheint, so dass die Kirche an die Nordostecke zu liegen kommt und die Kollegstrakte seitlich nebeneinander aufgereiht werden können. Die Maßstäbe der Entwürfe, das sei an dieser Stelle noch erwähnt, enthalten keine Benennung der Maßeinheiten.

Man scheint den in Dok. 3 eingeforderten Angaben bis Ende Mai 1603 nicht oder zumindest nur teilweise nachgekommen zu sein⁹. Schließlich wurde am 5. VII. 1603 dem Rektor P. Giulio Negrone die Nachricht von der Approbation des Planes übermittelt – mit der Auflage, sich strikt an Korrekturen zu halten, die der römische Planzensor P. Giovanni de Rosis vorgenommen hatte, sowie allfällige Änderungsabsichten umgehend zu melden (Dok. 4)¹⁰. Die feierliche Grundsteinlegung wurde von Gründer Bischof Speciano noch am 5. X. 1603 vorgenommen (Dok. 5)¹¹.

⁷ Diesen Sachverhalt haben G. COLMUTO ZANELLI – E. DE NEGRI mit der Rektorenschaft des aus Genua stammenden P. Giulio Negrone zu erklären versucht. Negrone war allerdings erst im Jahr 1603 Rektor in Cremona, bevor er im Jänner 1604 zum ersten Superior des genuesischen Professhauses gewählt worden war. 1602, im Zeitraum der Planungen für Cremona, hatte P. Bartolomeo Cigala das Rektorat inne. Siehe G. COLMUTO ZANELLI – E. DE NEGRI, *L'Architettura del Collegio*, in: *Il Palazzo dell'Università di Genova. Il Collegio dei gesuiti nella strada dei Balbi* (Red. F. LAMERA – G. PIGAFETTA), Genova 1987, 212.

⁸ Vgl. weiter unten.

⁹ ARSI, Med. 22/II, f. 381 und f. 406v.

¹⁰ Gleichzeitig ergeht die Mitteilung auch an den Provinzial P. Barisone (ARS, Med. 22/II, f. 409).

¹¹ Auch die in Anm. 1 zitierte Gründungsgeschichte in ARSI, Med. 83, ff. 143–146, hält fest: „[...] Pecunia ad census accepta in eam aedificationem, eodem episcopo auctore, et census annum persoluturum se pollicente, donec ipse pecunia acceptam redderet. Die quinta octobris primum lapidem solenni ritu ex ecclesiae institutione demisit ipse Caesar in fundamenti partem illam quae Pulpitum concionatoris sustentatura est. In quo lapide haec verba insculpta furer. „Deo opt. Max. / et Sanctiss. Nomini Jesu / In Memoriam SS. Marcellini et Petri Mart. / Patronorum Civit. Cremonae / Ecclesiam hic a fundam. Societatis Jesu aedificat. / Caesar Specianus Episc. de ea opt. meritis / Primum hunc lap. rite pos. / Clemente VIII Pont. Max. / Philippo III Hispan. Cath. Rege / Claudio Aquaviva Praeposito Societ. / Anno MDCIII Die V octobris.“ In der Fachliteratur wird mehrfach fälschlicherweise die Grundsteinlegung für das Jahr 1602 angegeben: GRASSELLI 1818, 134, DE VECCHI 122, FOGLIA 140. Die richtige Nennung hingegen in einem unveröffentlichten, unpaginierten Manuskript des P. Pirri in: ARSI, Fondo Pirri, Chiesa e Collegi Fabbriche, Provincia Veneta e Milanese (im folgenden: MANUSKRIFT P. PIRRI).

Baugeschichte von SS. Marcellino e Pietro

Die Vorbereitung des Projektes erfolgte schnell, ungewöhnlich effizient und in einer von Rom erstaunlich unabhängigen Vorgangsweise¹². Bischof Speciano hatte bereits im August 1602 durch Zahlungsübernahme der Zinsen eines für den Bau notwendigen Kredites von 4000 scudi die Finanzierung gesichert¹³. Wenig später, am 30. X. 1603 – also etwa gleichzeitig mit der Entsendung des Planes nach Rom und ziemlich genau ein Jahr vor dessen Approbation (sic!) – war zwischen dem Rektor P. Bartolomeo Cicala und dem Baumeister Franceso de Laurenzi, Ingenieur aus Cremona, der Bauvertrag abgeschlossen worden. Der entsprechende, jüngst aufgefundene Vertrag hält ausführlich die Verpflichtungen für beide Seiten und nennt als Urheber der Entwurfspläne messer Angelo Nani, ingenerio dei Padri, dessen Autorität dem ausführenden Baumeister gegenüber explizit hervorgehoben wurde (Dok. 2)¹⁴. Die Nennung von Nani ist von erheblicher, korrigierender Bedeutung, da bis in die jüngste Zeit der Kirchenentwurf traditionellerweise Francesco Bigallo zugeschrieben wurde¹⁵.

Auf den ersten Blick scheint die für den Kirchenentwurf gesicherte Autorschaft Nanis auch die von uns eingangs vermutete genuesische Provenienz des 1602 in Rom eingereichten Gesamtentwurfes zu widerlegen. Der scheinbare Widerspruch lässt sich anhand der hier erstmals präsentierten Zeichnungen des Mailänder Staatsarchivs freilich unschwer auflösen. Auf keinem der drei Blätter entspricht die Form des Kirchengebäudes nämlich der ausgeführten Raumlösung. Selbst auf Plan Nr. 3 (Abb. 71) – dessen allgemeine Disposition ja dem ausgeführten Kollegsgebäude nahe kommt und zumindest im Bereich der Wohntrakte fast übereinstimmt – weicht die Durchbildung des Raumes im Einzelnen vom ausgeführten Bau noch erheblich ab¹⁶; der Kirchengrundriss ist lediglich größenmäßig vergleichbar und vom Typus her verwandt (Saalraum über lateinischer Kreuzform mit querrrechteckiger Vierung, entsprechend reduziertem Querhaus, rechtwinkelig geschlossenem Chor und Seitenkapellen, die mit schmälere Beichtstuhl/Coretto-Intervallen alternieren). So ist also nichts wahrscheinlicher, als dass Angelo Nani den von einem anderen (eben möglicherweise genuesischen) Entwerfer stammenden Plan Nr. 3¹⁷ zur Überarbeitung erhielt und den Kirchenentwurf seiner endgültigen, vergleichsweise raffinierteren Durchgestaltung zuführte.

Während wir der Raumform der ausgeführten Kirche (und somit auch dem Typus des Kirchenentwurfs von Plan Nr. 3) weiter unten ein eigenes Kapitel widmen wollen, sei hier noch kurz auf die in Plan Nr. 1 und 2 (Abb. 69, 70) greifbaren Kirchenbau-Konzepte eingegangen: Nr. 1 zeigt einen einfachen vierjochigen Rechtecksaal mit unmittelbar aneinander gereihten Seitenkapellen und einem eingezogenen quadratischen Presbyterium: eine simple, weit verbreitete Raumlösung, die keiner eingehenderen kritischen Beurteilung bedarf. Im Detail unklar, doch möglicherweise von größerem typengeschichtlichen Interesse, ist die in Plan Nr. 2 angedeutete Raumform: Sie ist leider nur im Bereich des Hochaltarraums durchgezeichnet, ansonsten aber bloß in ihrem Umriss – einem dem

¹² Nicht günstig standen nach wie vor die Chancen für das beabsichtige Patrozinium der Stadtheiligen SS. Pietro und Marcellino, da die *Padri Olivetani*, sich gegen die Herausgabe der Reliquien, die in ihrer Kirche S. Tomaso aufbewahrt wurden, wehrten (Dok. 1). Von der Lösung des Konfliktes besitzen wir keine Hinweise, doch sind wohl unter Federführung des Bischofs die Widerstände schnell gebrochen worden. Für die Übergabe der Reliquien an die Jesuiten konnte wahrscheinlich entscheidend zur Geltung gebracht werden, dass den beiden Heiligen als Patrone der Stadt bis dato keine eigene Kirche geweiht war.

¹³ ARSI, Med. 83, ff. 143–146, wie Anm. 1.

¹⁴ GRASSELLI 1827, 183 nennt Angelo Nani in Verbindung mit dem Bau der Kathedrale als *ingenerio seu architetto Fabricae*. Von Nani stammt u. a. die 1588 in Anlehnung an die romanische Gesamterscheinung des Domes verwirklichte Neugestaltung der Vorhalle.

¹⁵ G. GRASSELLI 1827, 51 nennt Bigallo als Entwerfer der Kirche wie auch des Kollegs. Siehe G. BIFFI, *Memorie per servire alla storia degli artisti cremonesi* (Hrsg. L. BANDERA GREGORI). Cremona 1989, 287.

¹⁶ Der entscheidende Unterschied liegt darin, dass die verwirklichte Raumlösung den Chorarm des lateinischen Kreuzes gegenüber den Querarmen durch eine eingestellte Arkade deutlich verengt hat.

¹⁷ Da weder dieser Plan, noch die Blätter Nr. 1 und 2 in *palmi genovesi*, sondern vermutlich in *braccia milanesi* gemessen zu sein scheinen, müsste es sich um Nachzeichnungen handeln, die in ein an Ort und Stelle besser bekanntes Maß übertragen wurden – wie ja nicht zuletzt in Dok. 3 ausdrücklich verlangt wurde.

Quadrat angenäherten Rechteck von ca. 55×45 Maßeinheiten (vermutlich braccia¹⁸) zu erfassen: der Hauptraum entwickelt sich demnach über einer ungewöhnlich breiten Grundfläche, was kaum auf den geläufigsten Typus einer einschiffigen longitudinalen Saalkirche, sondern eher auf eine zentralisierende Anlage – etwa nach dem Muster des Gesù in Genua (sic!)¹⁹ – schließen lässt.

Im Sommer 1603 erfolgte die Grundsteinlegung zum Kirchenbau, der am 22. XI. 1603 das päpstliche Beneplacito zur Aufhebung des alten Weihetitels (Ognissanti) bei gleichzeitiger Einrichtung des neuen Patroziniums folgte.

Die rasche Umsetzung der Bauabsichten verdankte man – darauf wird in den Briefdokumenten mehrfach hingewiesen – dem Bischof Speciano, dessen massive finanzielle, organisatorische und wohl auch politische Unterstützung den Prozess der Niederlassung und Kirchenplanung wesentlich beschleunigte²⁰. Als im März des Folgejahres 1604 nach Fertigstellung der Fundamente das beträchtliche Ausmaß des Kirchenbaus deutlich wurde, stellte der neue Rektor P. Alessandro Gerardini dessen Verkleinerung zur Debatte. Dass diesem Ansinnen von General P. Acquaviva mit dem Verweis auf die gebotene Rücksichtnahme auf den wichtigen Bauherrn umgehend entgegengetreten wurde, scheint nur ein Beweis dafür zu sein, wiesehr man sich dem Bischof verpflichtet fühlte (Dok. 6)²¹.

Der Tod des Bischofs, 1607, verursachte eine Drosselung des zügigen Baufortgangs, musste das von ihm hinterlassene Geld doch auch für den Unterhalt des Kollegs erhalten²². Nach einer Teilweihe am 16. II. 1608 wurde der Bau erst am Ende des darauf folgenden Jahrzehnts vollendet: 1618 ermöglichte eine Schenkung des Grafen Pallavicino gute Fortschritte²³, sodass 1620 die Endweihe vorgenommen werden konnte²⁴. In den anschließenden Jahren erfolgte die allmähliche Ausstattung des Hauptraumes und der Kapellen.

1623 drängte Kardinal Campori beim Ordensgeneral darauf, an der linken Kirchenflanke einen kleinen Seiteneingang wieder praktikabel zu machen, der offenbar kurz zuvor geschlossen worden war: auf Befehl des Provinzials nämlich, der anlässlich einer Visite die Planwidrigkeit dieses Zugangs sowie dessen Lage an einer dunklen, unwürdigen Stelle beanstandet hatte. Ein in der betreffenden Korrespondenz²⁵ nicht namentlich angeführter Architekt legte nun ein Gutachten vor, in dem er sich dafür aussprach, die Türöffnung zu vergrößern und dafür – wie es scheint – das mittlere der drei schmälere Intervalle an der linken Langhauswand vorzusehen²⁶; wohl aus Symmetriegründen machte der Rektor daraufhin den Vorschlag, auch auf der rechten Seite des Raumes einen Nebeneingang durchzubrechen. Erneut diskutiert und dann tatsächlich ausgeführt wurde ein solcher zweiter Seitenzugang erst Jahre später: ab 1644, im Zuge des Anbaus der Schultrakte, um den Schülern einen direkten Zugang zur Kirche zu sichern²⁷.

Auf Kosten eines in den Dokumenten ungenannt bleibenden Wohltäters konnte zwischen 1650 und 1654 der bislang bloß im Rohbau verwirklichte Kirchenraum rundum mit einer *elegantissima corona operis effigiati*, also mit einem qualitätvollen „Stuck-Kranz“ (in der Kapitell- und Gebälkzone)

¹⁸ Nr. 1 und 2 sind im selben Maßstab gezeichnet, die Skala ist leider unbeschriftet, weist aber eine zweifache Bezifferung auf: Die obere entspricht – umgerechnet auf die absoluten Maße des Grundstücks – jenem Maßstab, in welchem auch Plan Nr. 6 angelegt ist, also der Maßeinheit des *braccio milanese*; darunter ist eine halb so große Einheit gewählt.

¹⁹ Breite und Länge verhalten sich in Plan Nr. 2 wie 1 : 1,22, in der (zu diesem Zeitpunkt noch nicht von Orazio Grassi in der Längsachse erweiterten) Genueser Professhauskirche wie 1 : 1,13; wieweit die Ähnlichkeit des Flächenzuschnitts tatsächlich einen Analogieschluss hinsichtlich der Raumanlage erlaubt, sei freilich dahin gestellt!

²⁰ ARSI, Med. 22/II, f. 427, f. 441v.

²¹ Siehe auch MANUSKRIFT P. PIRRI (zitiert in Anm. 11) und FOGLIA 142 ohne Quellenangabe.

²² Der Bischof setzte in seinem Testament vom 21. VIII. 1606 die Jesuiten als Universalerben ein, siehe SANTORO 57, Anm. 7.

²³ ARSI, Med. 24/I, f. 61 (P. Gen. an den Rektor, 16. VI. 1618): „Mi rallegrò delli buoni progressi che fa la fabrica della Chiesa, e della limosina [...] fatta dal Sig.^r Marchese Pallavicino“.

²⁴ GRASSELLI 1818, 135.

²⁵ ARSI, Med. 25/I, f. 84v, f. 117v, f. 131v.

²⁶ Möglicherweise waren im Originalentwurf auch hier, wie in den übrigen schmalen Wandabschnitten, Beichtstühle vorgesehen.

²⁷ Vgl. Dok. 9; in diesem Sinn auch ARSI, Med. 28/II, f. 366v.

versehen werden²⁸; 1654 schließlich erwähnen die römischen Quellen Ausstattungsarbeiten in der Kapelle des hl. Ignatius, dem linken Querhaus (Dok. 10).

Der Sakralraum

Die Cremoneser Kirche (Abb. 79, 80) überrascht durch unerwartet monumentale Dimensionen – über einer Grundfläche von ca. 60×31 m. ist der Kirchenraum ziemlich steil proportioniert. Im Inneren der Kirche ist ein der Jesuitenarchitektur sehr vertrautes Schema zur Anwendung gekommen, das als vereinfachte Abwandlung des römischen Gesù interpretiert werden kann²⁹. Die Anlage ist über einer lateinisch-kreuzförmigen Grundfigur entwickelt, die einem Rechteck eingeschrieben erscheint. Dabei weist das Querhaus eine geringere lichte Weite auf als das Langhaus, weshalb sich eine im Grundriss querrrechteckige, dem Kirchenschiff vollkommen integrierte Pseudovierung ergibt. Da das Presbyterium dieselbe lichte Weite aufweist wie die Querarme, ist auch die in der Längsachse sich öffnende Arkade eingezogen; dadurch kommt es zu einer deutlichen hierarchischen Unterscheidung zwischen Hauptraum und „Chorhaupt“³⁰. Jenseits der Querhausarkade kommt es zu einer zwar nur schwach angedeuteten, im Gesamtkontext des Raumes aber aussagekräftigen Winkelbildung. Zusammen mit der dort in die Rückwand umknickende Doppelpilasterstellung unterstreicht dieselbe die Rechteckform und die saalarartige Geschlossenheit des Hauptraumes, dem sich sowohl die beiden Querarme als auch das Presbyterium halb unterordnen, halb eingliedern³¹, dem die Pseudovierung aber gänzlich integriert erscheint. Nicht zuletzt ist selbst das weitgespannte Kreuzgratgewölbe, das der Vierung zunächst eine autonome Stellung zu gewährleisten scheint, demonstrativ als integrierender Bestandteil der Langhauswölbung definiert: durch Wiederholung eines großen stukkerten IHS-Emblems, das auch in den „Langhaus-Jochen“ auftaucht.

Eine große korinthische Pilasterordnung verleiht der Wandgliederung eine alle Raumteile erfassende (also auch die Querarme und den Altarraum einbeziehende) Syntax. Dabei kommt es rundum zu einer systematischen Differenzierung der einzelnen Wandabschnitte. Das „Langhaus“, also der vordere, bis zur Vierung sich erstreckende Abschnitt des Saalraumes, ist durch den rhythmischen Wechsel von drei Schmal- und zwei Breitintervallen (im Takt „b-a-b-a-b“) geprägt, wobei mittels Verkröpfungen und dank ausgewogener Proportionierung der Wandöffnungen ein sinnreiches internes Bezugssystem entsteht. Die Travéen „b“ – in denen sich die Beichtstuhlnischen sowie die Seiteneingänge und darüber emporenartige *coretti* befinden – treten dank dem darüber durchgehend verkröpften Gebälk und dem nur hier vorhandenen Kapitellfries vor den zurücktretenden Kapellenachsen „a“ deutlich heraus. Die Wandstruktur ist dadurch sinnvoll differenziert: Die primär rahmende Bedeutung der Wandintervalle „b“ erscheint somit zu einer dominierenden „tektonischen“ Funktion aufgewertet. Auch die entsprechenden Gurtbögen werden mittels Kassettierung der dazwischen liegenden Tonnenfelder zusammengefasst; die Abschnitte „b“ treten deshalb als die „tektonischen“ Teile des Gewölbes in den Vordergrund, während die breiteren von Stichkappen³² angeschnittenen Intervalle gewissermaßen als sekundäre Rezesse wahrgenommen werden.

Die Wandkomposition ist aber auch im proportionalen Verhältnis ihrer Einzelteile zueinander in subtilster Weise durchgestaltet: Die *coretto*-Bögen in „b“ und die Kapellenarkaden in „a“ setzen auf gleicher Kämpferhöhe an, wobei die Scheitel der ersteren exakt an den Kapitellfries der großen Pilasterordnung heranreichen.

²⁸ Die Stuckierung des Gebälks, der Kapitellzone und der Arkadenzwickel mit sehr dicht und plastisch gesetztem Blatt-schlingendekor, Girlanden, Putten und Seraphim findet in der lombardischen Provinz in den Ordenskirchen von Mondovi und Nizza verwandte, wenn auch stilistisch divergente Entsprechungen.

²⁹ Zu diesem Aspekt vgl. u. a. R. BÖSEL, *L'architettura dei nuovi ordini religiosi*, in: *Il Seicento (Storia dell'architettura italiana)*, hg. von A. SCOTTI TOSINI, Milano 2004, 48–69 (bes. 62 f.), und DERS.,

³⁰ Die Kennzeichnung der Chorkapelle als *prima inter pares* erfolgt durch die Raumtiefe, die angereicherte Stuckkassettierung des Tonnengewölbes und natürlich durch den Altar, der als einziger die Hauptordnung überragt.

³¹ Wie reduziert und gerade noch angedeutet die Integration des Querschiffes in das Langhaus ist, verdeutlicht etwa der Vergleich mit S. Giovannino in Florenz, wo die *cappelloni* noch beidseitig von Schmaljochen flankiert werden.

³² In den Lünetten sitzen charakteristische, übrigens auch an der Fassade, ja selbst am Kollegsau vorkommende Palladio-Fenster.

Das wenig tiefe, das Umrissviereck der Anlage nicht durchbrechende Querschiff ist dieser schlüssigen Struktur nur insofern eingegliedert, als auch in ihm die Tonne kassettiert erscheint; weder die Gebälkverkröpfung noch das *coretto*-System werden in ihm aber fortgeführt. Ähnliches gilt für den etwas tieferen Hochaltarraum, dessen Gewölbe eine geometrische Felderung mit zentralem „Spreng-ring“ aufweist; in seinen Seitenwände öffnen sich zwar *coretti*, diese entbehren aber jeglicher überzeugenden Einbindung ins System der Pilasterordnung. Sie „schwimmen“ sozusagen in der Fläche, wenngleich sie dank ihrer überreichen, mit der charakteristisch gekappten Giebelform an Francesco Maria Ricchini gemahnenden³³ Stuckrahmung wenigstens in ornamentaler Weise dem Architrav der Ordnung angegliedert erscheinen.

Als Derivat des Gesù-Schemas steht der Innenraum in engster Verwandtschaft mit einer Gruppe von benachbarten, bereits der venezianischen Ordensprovinz angehörigen emilianischen Jesuitenkirchen in Piacenza, Mirandola, Imola und Faenza. Nach dem bereits 1585 begonnenen Piacentiner Pendant stellt unsere Kirche die zweitälteste Auseinandersetzung innerhalb der jesuitischen Architektur mit diesem Gebrauchstypus dar. Der Architekt Angelo Nani dürfte mit ihm eine prinzipielle Vorgabe von jesuitischer Seite vorgefunden haben. Der Anteil, den der römische Planzensor Giovanni de Rosis an der endgültigen Formulierung gehabt haben könnte, bleibt unklar; immerhin wissen wir aus Dok. 4 von seinen korrigierenden Eingriffen in den eingereichten Plan.

De Rosis hat bekanntlich selbst mit der Ordenskirche in Sezze eine jesuitische Frühform der diskutierten Raumlösung geschaffen (Plan 1592, Bau ab 1601)³⁴ und war natürlich auch konfrontiert mit der zur gleichen Zeit, ab 1585 in Bau befindlichen Ordenskirche von Piacenza, deren unmittelbare Bedeutung für Cremona vielleicht in der würdevollen Aufwertung der einfachen Grundform durch die monumentale Wandgliederung und einer ihr entsprechenden Einwölbung liegt. Den Prototyp für unser Schema hat allerdings Jacopo Sansovino mit S. Francesco della Vigna (begonnen 1534) in Venedig ausgebildet, für die jesuitische Architektur hat ihn erstmals Ammannati ab 1581 in S. Giovannino in Florenz aufbereitet³⁵.

Der Kirchenbau von Cremona wurde ordensintern offenbar als nachahmenswertes Modell angesehen und war nachweislich weithin ein Begriff. Dies bezeugt u. a. eine schriftliche Anmerkung, die sich auf der Rückseite eines Kollegs entwurfs für die sizilianische Stadt Noto befindet; dort heißt es: *Quanto alla chiesa si stia alli disegni mandati o di Cremona o di Milano*³⁶.

Fassade

Der unvollendete Zustand der Fassade macht eine umfassende Beurteilung ihres Schemas weitgehend unmöglich (Abb. 78). Auf die bis heute unverputzte, roh gearbeitete Ziegelmauer sind die aus Stein geschnittenen Gliederungselemente gesetzt worden: sechs, auf riesige Piedestale gestellte Pilaster korinthischer Ordnung sowie die Rahmungen der drei Portale, des zentralen Fensters und der Figurennischen; der Giebelbereich ist hingegen zur Gänze ohne Steinverkleidung geblieben.

Dessen ungeachtet lassen sich doch einige zentrale Gestaltungsideen ablesen. Zuallererst ist festzustellen, dass es sich um eine durch eine einzige große Ordnung gegliederte Rechteckfassade handelt, über der sich wohl in ganzer Breite ein Dreieckgiebel erheben sollte. Die Fassadenwand ist in drei Achsen aufgeteilt: zuseiten des breiteren Mittelfeldes durch einfache, außen durch paarweise angeordnete korinthische Pilaster. Die kompositionelle Besonderheit dieses Gliederungsschemas besteht nun darin, dass das Gebälk jeweils über die seitlichen Fassadenachsen hinweg verkröpft ist. Auf diese

³³ Man vergleiche u. a. das Stirnfenster in einem nicht verwirklichten; aber durch Kupferstich in Umlauf gebrachten Vorprojekts für die Fassade der Mailänder Kirche S. Giuseppe. Des weiteren wäre auf einen seiner Fassadenentwürfe für den Mailänder Dom (Mailand, Museo Civico del Castello Sforzesco; Raccolta Bianconi, tomo II, f. 29 hinzuweisen; siehe La Basilica di San Giovanni Battista a Busto Arsizio nell'opera di Francesco Maria Ricchino (mostra e catalogo a cura di A. Scotti, Busto Arsizio, 5 maggio – 17 giugno 2001), 19; und S. COPPA, La chiesa di San Giuseppe nella storia artistica milanese dal Cinquecento all'Ottocento. Milano 1997, 91 f.

³⁴ R. BÖSEL, Jesuitenarchitektur in Italien 1540–1773. Die Baudenkmäler der römischen und neapolitanischen Ordensprovinz. Wien 1985, 275–280.

³⁵ BÖSEL (wie Anm. 25) 78–90.

³⁶ VALLERY-RADOT 206–212.

Weise (sowie zusätzlich durch die nur hier zu beobachtende Ausbildung eines Kapitellfrieses) werden also beiderseits alle drei Pilaster zusammengefasst. Daraus resultiert eine seichte Zurücksetzung der Fassadenmitte, obwohl sich ja gerade in dieser die dominanten Elemente – das mächtige Hauptportal mit seinem schlichten Dreieckgiebel, die Bauinschrift mit Stifterwappen sowie das große, dreiteilige Fenster – befinden³⁷. Die „Schwächung“ des horizontalen Zusammenhanges über dem Fassadenzentrum wird insofern noch verdeutlicht, als das serlianaartige Stirnfenster mit dem mittleren Rundbogen in die Kapitellzone reicht und mit dessen segmentgiebeliger Ädikularrahmung sogar die Architravzone des Gebälks überschneidet. Auf diese Weise kommt das Prinzip einer das gesamte Wandmuster bestimmenden Dreieckskomposition aller Fassadenöffnungen (niedrige Seitenportale und hohes Mittelportal / bzw. segmentgiebelige Rundnischen in den Seiten- und segmentgiebelig gerahmtes Serliana-Fenster in der Mittelachse) durch die betonte Vertikalisierung noch stärker zum Tragen. Thema der Fassadenarchitektur ist letztlich die Behauptung und gleichzeitige Infragestellung eines auf Dreiklang und Zentrierung ausgerichteten Grundmusters: insgesamt ein reizvolles Spiel mit der Prägnanz und den potentiellen „Widersprüchlichkeiten“ der kompositionellen Hierarchien.

Wiederaufnahme der Kollegsplanung durch Francesco Maria Ricchini

Der eingangs genannte, nach Modifikation durch Giovanni de Rosis 1603 approbierte Plan bezog sich neben der Kirche ausdrücklich auch auf das Collegium (Dok. 4), dessen Neubau jedoch zugunsten des vorrangigen Kirchenprojektes aufgeschoben worden war. Die Bemühungen um den Kollegsbau sollten allerdings erst einige Jahre nach Vollendung des Kirchenbaus, in der Korrespondenz fassbar ab dem Juli 1628, wieder aufgenommen werden³⁸. Da sie zunächst ohne Kenntnis der Generalkurie in Rom stattfanden³⁹, sah sich der General noch im Dezember des Jahres veranlasst, dezidiert auf das obligate *procedere* hinzuweisen, demzufolge vor jeder Bauhandlung erst der Plan samt Kopie nach Rom zur Approbation geschickt werden müsse (Dok. 7). Diese anfänglichen Kommunikationsprobleme scheinen aber im ersten Halbjahr 1629 durch regen Informationsaustausch gutgemacht worden zu sein. Im Jänner war die Übermittlung der Pläne angekündigt, im Juni schließlich noch eine schriftliche Stellungnahme (*le ragioni pro et contra*) nachgereicht worden⁴⁰. Deren Inhalt ist nicht bekannt, doch kann aus dem kurz darauf verfassten Antwortschreiben geschlossen werden, dass die Planung als Ganzes zu diesem Zeitpunkt bereits ausser Streit gestanden war (Dok. 8). Differenzen gab es lediglich in der sehr wichtigen Frage der Disposition des Eingangs in das Collegium – eine Festlegung, die für die Gesamtstruktur von wesentlicher Bedeutung war. Dieser Quellenlage fügen sich sehr genau jene Pläne von Francesco Maria Ricchini ein, die in der Pariser Nationalbibliothek (Pläne Nr. 4 und 5) aufbewahrt werden⁴¹. Auf die Signierung des Erdgeschossentwurfs von Nr. 4 (Abb. 72) (*P.o Piano a terreno p il Coleggio / da farsi in Cremona / da R.PP. Gesuiti*) mit *Ricch Ar* in der rechten unteren Ecke wurde erstmals von Andrea Foglia hingewiesen, der dieses Kürzel zu Recht für Ricchini in Anspruch genommen hat⁴². Zu diesem Zeitpunkt war der berühmte Architekt bereits mit den Planungen für die Mailänder Jesuiten betraut gewesen, war also in den prestigeträchtigsten lombardischen Projekten der Gesellschaft Jesu umfassend engagiert.

Die in riesigen Dimensionen über drei *isole* hinweg projektierte Anlage sollte gemeinsam mit der bereits existierenden Kirche ein Grundstück von tiefer längsrechteckiger Gestalt einnehmen, das in

³⁷ Offensichtlich wird hier die Analogie zur Wandstruktur des Innenraumes, wo ja auch die eigentlich wichtigeren Kapellentravéen „a“ den schmälere, aber ebenfalls durch Gebälkverkröpfung „tektonisierten“ Intervallen „b“ zurückgesetzt sind.

³⁸ ARSI, Med. 25/II, f. 538v (P. Gen. an den Provinzial, 15. VII. 1628): „Intorno alla fabrica del collegio di Cremona fa V.R. benissimo a regularsi col parere de periti [...]. Mi contento e mi par bene che si faccia il precetto al P. R.º e Proc.º di Cremona, che non si vagliano del dinaro della fabrica in uso del Collegio[...].“

³⁹ ARSI, Med. 25/II, f. 576 (P. Gen. an den Superiore von Pavia, 9. XII. 1628): „Non ho saputo cosa alcuna della fabrica delle Scuole di Cremona. V.R. ha fatto bene a dire per carità quello che le occorre, e io ne la ringrazio, e farò che tutto si faccia con matura consideratione, e a disegno.“

⁴⁰ ARSI, Med. 25/II, f. 588v und f. 627v.

⁴¹ VALLERY-RADOT 100–101 (Nr. 386–389).

⁴² FOGLIA 143.

etwa annähernd gleich große Drittel gegliedert worden wäre: im westlichen Bereich Kirche und Schule, im mittleren die um einen Hof gelagerte Residenz der Patres und schließlich der annähernd gleich große *cortile rustico* im Osten. Die parallele Disposition von Kirche und Schulhof und die hintereinander aufgefädelt Abfolge der drei Höfe ist nun aber in den eingangs vorgestellten (möglicherweise in Genua geschaffenen) Entwürfen (Pläne Nr. 1 und 3) von 1602 bereits vorgegeben. Ricchini hat diese Grunddisposition nicht in Frage, sondern lediglich durch eine symmetrisch-monumentale Anordnung der Raumgruppen klarer strukturiert.

Der Anlass der oben erwähnten Diskussion über das Portal des Kollegs kann in Gegenüberstellung des Pariser Gesamtentwurfs auf Plan Nr. 4 (Abb. 72) und des Erdgeschossplans des modifizierten Projekts für den Schulbau, Plan Nr. 5 (Abb. 74) unmittelbar abgelesen werden: Das eine Blatt zeigt den Eingang an der Südseite, in Verlängerung des rückwärtigen Arkadenganges (wohl die ursprüngliche Intention des Architekten), das andere hingegen – wie gefordert – zur Rechten der Kirchenfassade. Der Beschluss der Generalkurie ist auf der Rückseite von Plan Nr. 5 festgehalten: *Cremona / mandato qua p[er] determinare da qual parte si doveva far / la porta delle Scuole et e / risoluto che si faccia nella / facciata della chiesa*. Der General entschied also zu Gunsten des Einganges an der Westseite, im Anschluss an die Kirchenfassade (Dok. 8), weil – so die Begründung – diese Position ohnehin die natürlichste wäre und sie im allerersten Entwurf, den der verstorbene Gründer Bischof Speciano gekannt und befürwortet hatte, bereits so vorgesehen war⁴³. Ein Blick auf den Entwurf von 1602 bestätigt dies. Die Verlegung des Eingangs erforderte zwar eine Neuaufteilung der Klassenräume, hatte für die Erschließung des ganzen Komplexes aber den klaren Vorteil, dass der Eingang auf einer Achse mit dem jenseits des Schulhofes liegenden Zugang zum Wohnbereich der Patres zu liegen kam.

Baugeschichte des Kollegs

Wirtschaftliche Probleme (und nichtsdestoweniger mehrfach getätigte Kreditvergabe der Cremoneser Stiftung an das Mailänder Kolleg) scheinen die Bautätigkeit nach 1628 gänzlich lahm gelegt zu haben⁴⁴. Die Vorbereitungen für den definitiven Baubeginn des Schultraktes werden nach 15-jähriger Pause erst 1644 fortgesetzt. Am 3. XII. 1644 wird der Erhalt des (erneut von Ricchini?) überarbeiteten Entwurfes bestätigt⁴⁵, zwei Wochen später die Approbation erteilt – lediglich mit der Auflage, von der Schule möge ein direkter Eingang an der Südflanke der Kirche, in axialer Entsprechung zum bereits existierenden an der Nordseite durchgebrochen werden (Dok. 9).

Anfang April 1645 fand unter großer öffentlicher Anteilnahme die Grundsteinlegung statt⁴⁶; 1652 war der Schulbau, der die Abtragung mehrerer alter Häuser voraussetzte, soweit beendet, dass vier Klassen eröffnet werden konnten (Dok. 10). Unbelegten Angaben von Foglia zufolge wurde gleichzeitig mit den Ost- und Nordflügeln der Klausur begonnen; etwa 1665 waren diese zumindest teilweise fertig gestellt⁴⁷. Auf diese gleichzeitige Bautätigkeit an Schule und Wohnbereich scheint sich eine vom Februar 1655 überlieferte Kritik zu beziehen, in welcher der Ordensgeneral den Baufortgang als unsystematisch und zu wenig zielstrebig darstellt⁴⁸. In den siebziger Jahren schließlich entstand das östlich an Kirche und Schule anschließende Wohngebäude mit seinem von der Schule unabhängigen Eingang an der Via Cavallotti⁴⁹.

Eine sich über Jahrzehnte hinziehende Kontroverse mit der Familie Pallavicini, deren Palast sich in unmittelbarer Nachbarschaft an der südseitigen Via Boldori befand, sollte dazu führen, dass das

⁴³ Siehe auch FOGLIA 142 f. und MANUSKRIFT P. PIRRI (zitiert Anm. 11).

⁴⁴ ARSI, Med. 26/ II, f. 229, Med. 27/I, f. 54 und f. 176.

⁴⁵ ARSI, Med. 28/II, f. 361 (erwähnt bei FOGLIA 143, 150).

⁴⁶ FOGLIA 143 nennt ohne Quellenangabe den 1. IV. In ARSI, Med. 28/ II, f. 418, wird lediglich darauf hingewiesen, dass der Rektor dem General am 6. IV. von der erfolgten Grundsteinlegung Bericht gegeben habe.

⁴⁷ FOGLIA 144.

⁴⁸ ARSI, Med. 30, f. 48 (P. Gen. an den Provinzial, Genua, 20. II. 1655). „In Cremona si fabbrica con la donazione del P. Ricci e si sono alzati li muri da una parte il che sarà infruttuoso, e sarebbe meglio perfettionar prima una parte e poi l'altra.“

⁴⁹ 1675 berichtet ein Dokument von der Fertigstellung von „nuove stanze poco fà cominciate ad abitarsi“ (ARS, Med. 33/I, f. 250).

Kolleg weder seinen plangemäßen südseitigen Abschluss noch seinen vorgesehenen Ausbau nach Osten erhalten würde. Der Widerstand der Pallavicini entzündete sich an der Befürchtung eines erheblichen Lichtverlustes, der durch die vorgesehene Stockwerkshöhe der Südtrakte hervorgerufen würde. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Situationsskizze, die einer Abschrift eines undatierten, wahrscheinlich aber aus dem späten 17. Jahrhunderts stammenden Notariatsaktes zur Streitsache beigelegt ist⁵⁰. Dargestellt ist das Kolleg in seinen einzelnen, zu unterschiedlichen Zeiten entstandenen Baublöcken und die nachbarschaftliche Verbauung an der Süd- und Ostseite. Die den Blöcken eingeschriebenen Charakterisierungen geben Auskunft über die enormen baulichen Konsequenzen dieser Kontroverse: Der zuletzt erbaute Westflügel des Wohngevierts war wegen seiner Höhe nicht bis an die südseitige Straße (Via Boldori) gezogen worden, der Klausurhof selbst war nach Süden (gegenüber dem Palast der Pallavicini) hin lediglich durch einen ebenerdigen, doppelten Korridor abgeschlossen, dem nach Westen, entlang des Schulhofes, ein einfacher ebenerdiger Korridor folgte⁵¹.

In diesem Zusammenhang steht eine weitere, um 1665 zu datierende Quelle, welche die schriftliche Fassung einer vor dem Cremoneser Stadtsenat gehaltenen Rede beinhaltet. Darin wurde die Unterstützung der Stadtregierung beim Ankauf zweier für den Bau des Collegiums unbedingt benötigter Häuser erbeten, die von einigen, den Jesuiten schlecht gesinnten Bürgern verhindert würde (Dok. 11). Die Gebäude, deren Erwerb also absichtsvoll hintertrieben wurde, sind entsprechend der Situationsskizze der östlich des bestehenden Baus situierten *insula* zuzuordnen. Der Versuch, in den Besitz dieser Häuser zu gelangen, ist als deutliches Indiz zu werten, dass der dreihöfzig konzipierte Entwurf Ricchinis von 1628/29 zu diesem Zeitpunkt noch keineswegs ad acta gelegt worden war. Die Bausubstanz des Ostflügels enthält auch heute noch klare Hinweise auf einen geplanten Weiterbau: Er besteht nicht bloß aus Gang und Zimmerflucht (wie die anderen drei Flügel des Gevierts), sondern ist, wie auch die Pläne Nr. 6 und 7 (Abb. 73, 75) sichtbar machen, mit einer dritten, nach außen gestellten Raumreihe verbreitert, die weitgehend mit jenem geplanten Flügel übereinstimmt, der strukturell bereits zu Ricchinis drittem Hof, der *corte rustica* zuzuzählen ist. Wahrscheinlich wurden die Bauarbeiten auch gerade an diesem Trakt begonnen, um frühzeitig den Anspruch und die beabsichtigte Ausbreitungsrichtung gegenüber den Grundstücksbesitzern, den Signori Macchi, zu manifestieren – eine Vorgangsweise, wie sie beispielsweise auch beim Bau des Collegio Vecchio in Turin belegt ist. Dass schon 1628/29 Ricchinis Projektierung des dritten Hofes rein spekulativ war, weil sie den gegebenen Grundstücksverhältnissen nicht entsprach, ist seinem Plan selbst zu entnehmen, wo die aktuelle (und letztlich auch verbindlich gebliebene) Grundstücksgrenze handschriftlich mit *sin qui il sito è nostro* markiert ist.

In Summe darf als gesichert angenommen werden, dass die Entwürfe von Ricchini trotz der Verzögerung des Baubeginns von etwa siebzehn Jahren für die Ausführung grundlegend bleiben sollten. Es ist auch zu vermuten, dass man Ricchini selbst gebeten habe, die späteren Modifikationen der Raumaufteilung – sie waren aufgrund veränderter Bedürfnisse notwendig geworden – vorzunehmen. Ein direkter Vergleich der ausgeführten Anlage mit den Pariser Gesamtplänen ist aber nicht möglich, da letztere ja nicht die approbierten Projekte darstellen – es sei nur an die vom Architekten noch selbst vorgenommene Umdisponierung des Schuleinganges erinnert, die auf diese Pläne noch nicht übertragen sind. Darüberhinaus ist zu bedenken, dass auch die erwähnten Nachbarschaftskonflikte schließlich eine Reduktion und funktionelle Komprimierung des Projektes erforderten⁵².

⁵⁰ A.S.Mi., Fondo Religione, p.a. 4357, Nr. 87.

⁵¹ „Quarto nuovo, che non va fin su la strada per la presente controversia co' SS.^{ri} Pallavicini, onde non può far la facciata come l'altro quarto corrispondente alla facciata et Cantone delle Scuole“; „Corridore doppio con un piano solo che non alzano li P. per la presente controversia all'altezza del quarto novo è d'altezza solamente di B. 14“; „Seguita il Corridore ma semplice“.

⁵² Dezidierte Hinweise findet man in den Jahren 1710–12, in denen an einem (nicht näher definierten) Trakt mit Korridor und Kammern gebaut wurde (ARSI, Med. 39/II, f. 396, f. 409; Med. 40, f. 22v). Es darf vermutet werden – und das entspräche auch der heutigen Situation –, dass es sich dabei um jenen kurzen südseitigen Residenztrakt handelt, der anstelle des doppelläufigen Ganges ebenerdig eingezogen wurde.

Das Kollegsgebäude

Der riesige, annähernd west-ost gerichtete, kasernenhaft anmutende Komplex⁵³, der sich um den historischen Kern der casa Torre im 17. Jahrhundert entwickelt hat, liegt in städtebaulich optimaler Lage: vom Bischofssitz nur wenig entfernt und dennoch in einem ruhigem Viertel außerhalb des ansonsten geschäftig-lauten Zentrums gelegen.

Vor allem die Auseinandersetzung mit den Pallavicini hat dem Collegium einen bleibenden Stempel des Unvollendeten aufgedrückt. Sichtbar ist er in der Unverhältnismäßigkeit zwischen den kompakten Wohnflügeln und dem repräsentativen Schultrakt einerseits und den südseitig nur ebenerdig hoch geführten Trakten andererseits. Die hohen, dreigeschossigen, lediglich mit Gurt- und Kranzgesimsen gegliederten Wohnfassaden enthalten sparsame aber markante Akzente in Form von Serlianafenstern, die jeweils den Gangkreuzen der inneren Raumanlage entsprechen (Abb. 76). Gestalterischer Mittelpunkt ist der zweigeschossige Schulbau. Das Atrium, gewölbt mit flacher, stuckgegliederter Stichkappentonne (Abb. 77), öffnet sich in vierteiliger Arkatur zum Schulhof, dessen verbleibende drei Seiten geschlossen sind, aber mit Blendbögen dorischer Ordnung das Arkadenmotiv aufnehmen⁵⁴. Die östlich anschließenden Wohntrakte sind schlicht und im Sinne einer funktionellen Raumabfolge durchgestaltet. Lediglich das enge Stiegenhaus, welches die Anbindung des Mitteltraktes an die Schule und die Kirche gewährleistet, und ein weiteres im Ostflügel sind mit Stuckdekorationen und der Ordensimprese aufgewertet. Der ehemalige Saal der Congregatione dei Signori – er ist in dem von Giovanni Battista Colombero gezeichneten Plan Nr. 6 mit der Nr. 19 gekennzeichnet – enthält eine aufwändige Deckenquadratur lombardischer Schule mit Darstellung Himmelfahrt Mariä.

Daten zur nachjesuitischen Geschichte

Die weitere Geschichte des Hauses war von mehrfachem Besitzerwechsel geprägt; ab 1777 und bis zur ihrer eigenen Auflösung im Jahre 1798, führten die Minoritenbrüder den Schulbetrieb weiter, sodann von 1800 bis 1810 die Barnabiten⁵⁵. Heute ist der ehemalige Schultrakt Sitz des Consorzio Irrigazione Dugali; die Wohnflügel beherbergen das staatliche Liceo Ginnasio Daniele Manin⁵⁶.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 22/II, f. 362v (P. Gen. Claudio Acquaviva an den Rektor P. B. Cigala, 17. VIII. 1602):

„Ho fatto col Sig. Card.le di S. Cecilia l'ufficio che V.R. desiderava; ma havendo li Padri Olivetani lasciata la Chiesa di S. Tomaso non intendono però di privarsi di tanto tesoro quanto è li corpi de Santi Martiri Pietro, e Marcellino, e S.S. Ill.ma non vuole violentarli a questo, oltre che quando ben anche li domandasse li monaci come si può credere s'opporrebbero gagliarda mente. Però il negotio non è riuscibile. Promette bene di procurar il Sig. Cardinale a mia richiesta, e per il desiderio che tiene della frequenza et honore di cotesta nostra Chiesa di ornarla di qualche parte di detti santi corpi. Quanto alla licenza di pigliare m/4 scudi a censo per la fabrica della Chiesa, se la cosa anderà inanzi vedrà V.R. quando sia tempo di pigliarli, et ci avviserà“.

⁵³ Mit Plan Nr. 7 (Abb. 75) konnte eine bislang unbekannte Grundrissaufnahme aus dem Jahr 1774 im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv entdeckt werden. Angefertigt wurde sie von C. F. Ferrari, den wir bereits als Zeichner anderer lombardischer Niederlassungen kennen gelernt haben, im Jahr 1774 im Auftrag des Regio Economato. Im Detail präziser als Colomberos Plan, Nr. 6, gibt diese Architektenzeichnung verlässliche Auskunft über die Gestalt der Anlage am Ende der Jesuitenära.

⁵⁴ Der von G. B. Colombero um 1760, also wenige Jahre vor Aufhebung der Gesellschaft geschaffene Grundrissplan der gesamten Anlage ist nicht in allen Punkten korrekt. So ist etwa das Atrium fälschlich als zweischiffige, mit kleinen Platzl-gewölben gestaltete Anlage vorgestellt; Colombero scheint sich dabei am Pendant im Turiner Collegio Vecchio orientiert zu haben.

⁵⁵ Zur Geschichte und Rolle des Collegiums in den religionspolitischen Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts, vor allem der napoleonischen Zeit, siehe SANTORO 3.

⁵⁶ Im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, It.Sp.R. – Lombardei, Korr. 142 (=108) befindet sich neben Plan Nr. 7 (siehe Anm. 53) eine bemerkenswerte sechsteilige aquarellierte Planserie, die Umbauten des 19. Jahrhunderts, so vor allem den wenig vorteilhaften Stiegeneinbau in den Südtrakt der ehem. Klausur, dokumentiert. Die Zeichnungen sind undatiert und anonym, als Maß ist der *Braccio Cremonese* genommen.

- Dok. 2. A.S.Cr., Notarile, G. Prezagni, f. 2376 (30. X. 1602):
 „Capitoli della fabrica della chiesa del Giesù accordata tra il Reverendo Padre Rettore del Collegio della Compagnia di Giesù, in nomine del Collegio, et messer Francesco de Laurenti, ingegniero di Cremona. Alli 30 ottobre 1602.
 Prima che detto maestro messer Francesco si obbliga a fare detta fabrica et chiesa conforme al disegno et alzate di messer Angelo Nani, ingegniero dei Padri, qual se gli darà sottoscritto, con libertà però alli Padri di puoter mutare et atterrare qualche cosa bisognando, avisandone prima et a tempo esso Maestro. [...] L'ingegniero di questa fabrica sarà messer Angelo Nani, col quale detto messer Francesco si dovrà intendere et seguitare il suo parere et non alterare il disegno in cosa alcuna se non di concerto tra loro e de' Padri, dove si trattasse di migliorare. [...]“.
 (auszugsweise zitiert nach FOGLIA 148 f.)
- Dok. 3. ARSI, Med. 22/II, f. 381v (P. Gen. Claudio Acquaviva an den Provinzial P. Domenichi, 14. XII. 1602):
 „Si è differita sin qui la risposta sopra al disegno della Chiesa di Cremona per l'assenza da Roma del P. Gio: de Rosis tornato poco fà. Hora per risolvere circa questo disegno bisogna mandare qua li profili di dentro della Chiesa, con le sue altezze, la facciata di fuori, il sito tutto, et la communicatione del Collegio con detta Chiesa et scrivasi se l'ha da fare a volte o no segnando sopra la carta la misura giusta del piede cremonese, perchè non haviamo la misura del palmo genovese“ (zitiert nach PIRRI – DI ROSA 100).
- Dok. 4. ARSI, Med. 22/II, f. 410 (Derselbe an den Rektor P. Giulio Negroni in Cremona, 5. VII. 1603):
 „V.R. haverà con questa il disegno revisto et accommodato della Chiesa et del Collegio, et un foglio di quanto si è notato dal P. Gio: de Rosis d'ordine nostro. Le raccomando che le faccia eseguire come sta senza variare o mutar cosa alcuna prima d'avvisarci quando nella fabrica occorresse difficoltà. Si manda ancora la patente e libera di pigliare a censo li m/4 scudi per la fabrica come Mons.^r Vescovo la desidera“ (zitiert nach PIRRI – DI ROSA 100, B-2).
- Dok. 5. ARSI, Med. 76/I, f. 277 (Litterae Annuae 1603):
 „[...] Eiusdem hortatu Ecclesia coepta est aedificari in SS.orum Mart. Marcellini, ac Petri honorem, quilibet sint ex Civitatis patronis, et magnam corpoream partem tanquam patrocinij pignus hic habeant, tamen in eorum memoriam Ecclesiam civitas nondum aedificarat, ipseque episcopus solemni ritu primam lapidem iecit in fundamenta die 5. sbris multa pollicitus, quae procul dubio vita comite ad Dei gloriam est praestiturus“.
- Dok. 6. ARSI, Med. 22, f. 444v (P. Gen. Claudio Acquaviva an den Provinzial P. Barisone, 13. III. 1604):
 „[...] Circa la Chiesa nuova di Cremona, come risposi auco a quel Rettore, essendo questa imprese di Mons. Vescovo è meglio lasciarla correr così perchè il voler adesso che già sono gettati i fondamenti trattar d'impicciolirla, non credo piacerebbe a S.S. III.^{ma}.“
- Dok. 7. ARSI, Med 25/II, f. 577v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Provinzial in Mailand, 9. XII. 1628):
 „Intendo che si pensa alla fabrica delle Scuole di Cremona in Sito scommodo. V.R. intenda quello che passa, e prima, che di metter mano all'opera procuri, che si mandi il disegno con la copia che deve restare qui, et avanti che si rimandi approvato, non si faccia altro“.
- Dok. 8. ARSI, Med. 25, f. 629v (Derselbe an den Provinzial, 29. VI. 1629):
 „Habbiamo qui maturamente considerato il disegno delle scuole di Cremona et habbiamo risoluto che sia meglio far la porta del Collegio nella facciata della Chiesa, come era il primo disegno che piaceva al signor fondatore, et hora così stima il signor Cardinal Campori, e dicono che è molto più naturale questa disposizione. Stante questo spero che V.R. non haverà difficoltà di farla eseguire [...]“ (zitiert nach FOGLIA 150, Anm.9)
- Dok. 9. ARSI, Med. 28/II, f. 365v (Derselbe an den Rektor in Cremona, 17. XII. 1644):
 „Con questa si manda a V.R. il disegno della fabrica del Collegio di Cremona approvato e si potrà metter in opera, ma alla porta laterale della Chiesa che va in strada se ne dovrà fare un'altra corrispondente dall'altra parte, per la quale li scolari potranno andare in Chiesa senza uscir in strada; e si dovrà mandar la copia con la dichiarazione che deve restar nell'Archivio“.
 (genannt bei FOGLIA 150, Anm. 11)
- Dok. 10. ARSI, Med. 77/I, f. 115r+v (Litterae Annuae, 1650–654):
 „Non obstante autem temporalium penuria ex largitate cuiusdam benefactoris templum nostrum quod antea rude adhuc apparebat, circumquaque elegantissima corona operis effigiati ita perfectum est, ut inter venustissima Italiae templa merito possit adnumerari. Anno quinquagesimo secundo ex parte meridionali eiusdem templi atrium novi gymnasii iam ante inchoati multi veteribus aedificiis destructis nova architecturae delineatione ita perfectum est, ut quatuor scholae iam sint usui: reliquae tamen sicuti [?] etiam nova pro sodalitatibus vasa perfici haecenus non potuerunt rei familiaris inopia, summisque temporum calamitatibus [...].
 1654: [...] Hoc pariter anno in nostra Ecclesia Sacellum S. Nri Patris Ignatij ope effigiato, et picturis est exornatum“ (teilweise zitiert bei FOGLIA 150, Anm. 12)

Dok. 11. A.S.Mi., Fondo Religione, p.a. 4357, f. 83v (Discorso al Senato per acquisto di Case per Fabricare il Coll.^o, 1660/70):

„Ill.^{mo} Sig.^{re}. Sono circa settant'anni che i PP. della C.d.G. della Città di Cremona habbitano in alcune Case miserabili, e divenute per la vecchiaia rovinose, e cadenti, e perciò rese inhabitabili da persone religiose, [...]

[...] per fabricarsi un nuovo Collegio ad uso de Religiosi, al qual effetto hanno pure puoco fa vendute alcune case che possedevano disperse per la Città per comprarne con parte del Prezzo d'esse due altre contigue al loro Collegio, e sommamente necessarie alla nuova fabrica d'essa de Valore in tutto di Ducatoni Mille e duecento in circa. Hor mentre i detti PP. stavano per comprarle da Padroni già spontaneamente disposti et impegnati in voce, et in scritto di venderle a' PP. a giusto prezzo, e che perciò havevan determinato di ricorrere al Senato Ecc.mo per l'opportuna dispensa sono stati impediti a comprarle d'alcuni pochi Cittadini mal'affetti al loro Collegio per privati interessi [...]. Card. (Carol ?) Bizozenus“.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Grundrisszeichnung der Gesamtanlage, unter längsoblanger Ausnutzung des Grundstücks, Genua, 1602/03 (?): Mailand, Archivio di Stato, culto p.a. 1737.
2. Queroblong ausgerichtetes Gesamtprojekt, Genua, 1602/03 (?): Mailand, wie oben.
3. Variante von Nr. 1, auf 2 Blätter aufgeteilt, 1602/03 (?): Mailand, wie oben.
4. Collegiumsprojekt in zwei Grundrissen (Erdgeschoss, erstes Obergeschoss), F. M. Ricchini, 1628/29: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Hd-4b, 93 und 94 (V-R. 386–387).
5. Modifizierter Entwurf der Schule (Erdgeschoss, erstes Obergeschoss), F. M. Ricchini, 1628/29: Paris, wie oben, Hd-4d, 95 und 92 (V-R. 388–389).
6. Grundriss der Gesamtanlage mit Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Cod. NN. XV. 62, ff. 12–13.
7. Grundrisszeichnung des Kollegs samt Kirche, Carlo Francesco Ferrari, 6. Aug. 1774: Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, It.Sp.R – Lombardei, Korr. 142 (= 108).

LITERATUR

- P. BONOMETTI, La chiesa dei SS. Marcellino e Pietro in Cremona. Cremona 1991.
- G. DE VECCHI, Brevi cenni storici sulle chiese di Cremona. Cremona 1907, 122–124.
- A. FOGLIA, Il Collegio dei Gesuiti dei Santi Pietro e Marcellino e il Collegio della Beata Vergine (o delle „Gesuitesse“) di Cremona, in: L'Architettura del Collegio tra XVI e XVIII secolo in area lombarda (Hrsg. G. COLMUTO ZANELLA). Milano 1996, 139–158.
- G. GRASSELLI, Guida storico sacra della R. città e sobborghi di Cremona. Cremona 1818, 133–136.
- DERSELEE, Abecedario biografico dei Pittori, Scultori ed Architetti Cremonensi. Milano 1827, 51, 183.
- P. PIRRI – P. DI ROSA, Il P. Giovanni De Rosis (1538–1610) e lo sviluppo dell'edilizia gesuitica. *Archivum Historicum Societatis Jesu* XLIV (1975) 38, 100.
- E. SANTORO, La chiesa di S. Marcellino e le sue vicende storiche. *Cremona. Rassegna della camera di commercio, industria artigianato e agricoltura* 1975, Nr. 3, 44–58.
- J. VALLERY-RADOT, Le recueil de plans d'édifices de la Compagnia de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris. Rome 1960, 100–101.
- F. VOLTINI, Cremona – Chiesa di San Marcellino, in: F. VOLTINI – G. LUCCHI, Itinerari d'arte in provincia di Cremona. Cremona 1975, 78–87.